

M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

M i t t w o c h , 14. A u g u s t , 1 8 1 1 .

Wenn eine Sprache beynahe in jeden Gedanken, der gehört werden will, gewöhnlich auch in seine kleinern Beschaffenheiten sich zu schicken weiß, so hat sie Bildsamkeit; und wenn es die tiefstinnigen, großen und edeln Gedanken sind, bey denen ihr jenes vorzüglich gelingt, so hat sie eine Bildsamkeit, auf welche sie stolz seyn darf.

K l o p s t o f f .

Die Sprachen.

S o u e t t e .

Italienische Sprache.

Die Wunden, die das Leben rosig schmückt,
Sind' ich mit weichen zarterischen Liden,
Geschaffen, ganz' Gefühle auszudrücken,
Die uns die Welt zum Paradies verschönern.
Befeuert von der schönsten Sonne Blicken,
Im Blumenthal nimmst in zarter Schenken,
Hauch' ich der Liebe zeltendes Entzücken,
Hauch' ich der Liebe seltsame Thränen.
Nicht durch der Schöpfung Räume hinzuschweben;
Das Uneliebte müßtest zu beleben,
Reißt mich ein inn'rer allgewalt'ger Drang;
Anschmeizend mich melodischem Gesang,
Soll sanft die Brust des meinem Laut erbeben:
Wußt ich ja mein Wesen und mein Klang.

Französische Sprache.

Gefällig, leicht, in heit're Form mich sügend,
Mit immer gleichem abgemessnem Fall
Rühr' ich, um jede Klippe sanft mich schmiegend,
Etwas freundlich-flieh, ein inwermender Krystall.
Das Schicksal mir hohes Wage wiegend,
Gemeinem seind, und seind gewalt'gem Schwall,
Rühr' ich voll Lust, verangeter und veranget,
Im Weisheitspiel ein schon schwung'ner Ball.
Was Genien im fähnen Flug erfinden,
Was Weine mühsam forschend uns ergründen,
Reiß' ich dem Volk' im reizenden Gewand.

Mit Febllichkeit fortwandelnd Hand in Hand
Weiß ich die Welt gefellig zu verbinden;
Denn mich erschuf Weis, Frohsinn und Verstand.

Deutsche Sprache.

Dem Laut, der einst auf Plutus Höhn' erklingen,
Am Eiderstrom aus Männerbusen quoll,
Hab' ich mit regem Eifer nachgerungen,
Der starken Kraft, der holden Anmuth voll:
So ward von mir Homers Flus erschwungen;
Wein ist das Lieb, das Helas einst durchscholl,
Wein, was Virgil und was Horaz gesungen,
Wein selbst die Frucht, die Indiens Flur entscholl.
Doch such' ich gleich dem Fremden nachzustreben,
Brau' schäumend doch von innerm eignen Leben.
Ein Bergstrom ich durch weitgepaltne Klüfte —
Und in des Kethers reine Himmelsklüfte
Wach' ich ein Baum voll süßer Blüthenbüste,
Von dem empor sich hohe Säng' erheben.

Spanische Sprache.

Wißt du von jenen reinen Stuten singen,
Die Lieb' in Hirtentönen anersacht,
Wißt du auf heiser Andacht Überduschwingen
Zum Himmel steigen aus des Lebens Nacht;
Wißt du in der Gefühle tiefsten Schacht,
Ins höchste Reich der Phantasien dringen,
Für Recht und Glauben schildern kühn die Schlacht:
Dann laß begehrst meinen Laut erklingen.
Rubetend wirst du Engelsbarben hören,
Als Lieb durch meinen Schalltruf dich bewahren,
Und sehend dich im Liebeslied verzehren.

Ein Katarakt, wenn Großes ich erwähle,
 Bey Sanftem sanft wie Philomelens Kehle,
 Beist jedes Wort, das mir entfliehet, die Seele.

Englische Sprache.

Was in der Schöpfung herrliches Gebiete
 Der Glaube ahnet und das Wissen schaut,
 Das tündet bald in sinnlichvoller Mythe,
 Bald spiegelklar mein inhaltsreicher Laut.

Durch die Vernunft geschaffen im Gemüthe,
 Im freien Mann zu stolzer Hüb' erbauet,
 Zeigt sich in mir bey edler Schönheit Blüthe
 Des Hüb' nicht; die ist auf sich vertraut.

Was Deutschlands Ton Musik zum Ohre fließen,
 Ein Bergstrom Deutschlands Sprache sich ergießen,
 Und zierlich leicht die Galleriein sich dreh'n!

Magst du, Hispania, Blumenbüste weh'n! —
 Ihr könnt ja doch empor nicht mächtig sprechen,
 Ihr wachst ja nicht empor auf freyen Hüb'n.

N.

Der Hochzeitstag.

(Fortsetzung.)

Als der Minister nun die jungen Leute der Versammlung als Verlobte vorstellen wollte, trat Emil dem Fräulein näher, gestand ihr öffentlich, was er ihr schon im geheimen zutradt, und fragte sie dann: ob ein getheiltes Herz ihr genügen könne? und das Fräulein antwortete: Seyn Sie glücklich, Herr von H...! Ich will kein Band zerreißen, das eine so heiße Liebe geknüpft hat. Emil küßte ihr dankbar die Hand und erklärte nun seinem überreichen Vater vor der ganzen saunenden Versammlung, daß er nie einem andern Mädchen, als Ernestinen, seine Hand geben werde.

„So bist du mein Sohn nicht mehr und bist entehrt!“ rief dieser im Ausbruch des höchsten Jähorns aus, und Emil verzogte sich und verließ schweigend die Versammlung. Als er nach Hause kam, nahm er eilends von seinen Eltern in einigen Zeilen Abschied, verkündigte sie seiner kindlichen Liebe, daß um Verzeihung der unangenehmen Auftritte, die er veranlaßt hatte, und floz dann mit Postpferden nach Wuhheim. Hier warf er sich der Geliebten, der er so viel geopfert, an das klopfende Herz, erzählte das Ereigniß des Tages, nannte sie zum Erstmal mit vollem Rechte sein, erbat sich den Segen ihrer überraschten Eltern, schwur ihnen, die geliebte Tochter glücklich zu machen und eilte dann, von den Segenswünschen und den Thränen des würdigen Paares begleitet, mit der Geliebten noch in der nämlichen Nacht weiter. Sie erreichten glücklich die Gränze und kamen am dritten Abend in Strahlendorf an. Hier legte der Weißliche ihre Hände in einander und sprach den Segen des Himmels über den schönen Bund der reifen, heißen Liebe.

Vergebens hatte Emils erbitterter Vater Alles angewendet, den Flüchtigen einzuholen, und die verhasste Besitztung zu verlohren. „Eras Egon“ hatte ihnen „Wahrsprechen auf sein Vermögen entzogen, und lebte in einem fremden Lande unter dem Schutze eines gerechten Fürsten, und so blieb ihm nichts übrig, als seinen Haß zu nähren und das zerrissne Band der Natur nie wieder anzuknüpfen. Emil schrieb in den ehrerbietigen Ausdrücken an ihn, und dat in den ehrerbietigen Worten um Verzeihung; als kein der Unerbittliche wiederholte ihm die Erklärung seines ewigen Sporns. „und ich ihm ergießen seinen Hüb'n.“

In stiller Bönne verlebten die Vereinten die ersten Monate auf ihrem freundlichen, friedlichen Landsthe. Alle seligen Stunden ihrer heiligen Liebe gingen ihrer Seele porüber und schützeten die Freuden der Erinnerung über sie aus, und nur der Gedanke an den zürnenden, unmenhlichen Vater drückte die guten Herzen, besonders das weiche Gemüth der jungen Frau, die, von einem würdigen frommen Vater erzogen, fast zu hohe Begriffe von der euerlichen Gewalt hatte, und die nur, überrascht in den Augenblicken der höchsten Wehe, von dem Geliebten zu dem Schritte hatte überredet werden können, der sie allein zum Glücke führen konnte. Sie erbatte, als sie die fürchterlichen Worte des väterlichen Jähorns las, und ihr Geist sah sie in trüber Ahnung in Erfüllung geben. Doch gelang es ihrem Gatten, ihre Vorsorgnisse zu verschweigen, und sie durch die Hoffnung aufzurichten, daß die Zeit das unnatürliche Verhältnis zerstreuen, und die Natur ihre heiligen, unverzeihlichen Rechte gemiß geltend machen werde. Aber von Zeit zu Zeit versank Ernestine in trübe Phantasien, und das Lächeln, mit dem sie ihren Emil empfing, wenn er sie in einer solchen Stunde überraschte, war erzungen, um ihn nicht an die Ursache ihrer Trauer zu erinnern.

Der Herbst nahte — die Bäume fanden ihre Würde entleert, die Schwaben waren einem wärmern Himmel zugeeilt, die Natur hatte den banten Schmuck der Blumen abgelegt, und kleidete sich in erntere Farben; die Blätter sanken von dem rauhen Wehen eines stürmischen Hauches, und Alles erinnerte an das Welken und Verblühen alles Irdischen: da schlüßte sich Ernestine Mutterg und verblüdete es ihrem Emil mit klopfendem Herzen, und süßem Geräthen. Inniger noch hing nun der liebende Gatte an dem theuern Wesen, unter dessen Herzen ein Pfand ihrer Liebe reifte; sorgamer war seine Aufmerksamkeits, und tausend kleine Beweise seiner Neigung zeigten der ärthlichen Frau, wie unendlich sie geliebt würde; aber langere Abnungen erfüllten ihre Seele, und ängstliche Träume schlugen ihre schwarzen Fäden in der Stille der Nacht um ihre Stirn.

Immer näher rückte der Zeitpunkt heran, in dem ein neugebörnes Wesen das Daseyn begrüßen sollte. Emil

verließ das theure Weib fast nie, und nahm die freundschaftliche Einladung eines benachbarten Edelmanns zu einer Jagdpartie nur auf ihr dringendes Bitten an. Ernestine mußte nämlich nur zu wohl, wie viel ihm ein solches Vergnügen war, und so ungern sie auch ihn jetzt sich entfernen sah, so vermochte ihre Liebe doch nicht, dies Opfer zu verlangen, und überredete ihn sogar, an der vorgezeichneten Partie Theil zu nehmen.

Als er am andern Morgen das Pferd bestieg, bäumte sich das sonst ruhige Thier wild empor. Doch Emil bezwang es, und ließ, in reichem Galopp über die Brücke dennernd, das Schloß in wenig Augenblicken hinter sich. Er ahnte nicht, daß er es nicht wieder sehen sollte! Ein unglücklicher Schuß seines Nebenmannes, dem das Gewehr zu früh losging, streifte den blühenden Mann zu Boden, und in dem fließenden Blute entsprömte die Quelle seines Lebens. —

Wcht Tage lang rang das unglückliche Weib mit dem Tode; doch die Geistesheiligkeit der Aerzte segte aber den finstern Engel. Das Leben kehrte zurück, und mit ihm erblühte ein neues das Licht. Ein holdes Mädchen entstand sich ihrem Schoße, und eine Wiese stand da, wo vor wenig Tagen der Sarg des Vaters gestanden hatte.

Freudlos schlichen der trauernden Wittiv die Tage dahin — heiße Thränen benetzten den Säugling, der ruhig und lächelnd am mütterlichen Busen lag, und nicht wußte, was Schmerz war. Aber die Zeit behauptete auch bey ihr endlich ihr wohlthätiges Recht, und legte seine theure heilende Hand auf das gerührte Herz, dessen Wunden nach und nach sanfter bluteten, und über welches sich endlich an die Stelle des milden Schmerzes eine stillere Behmuth ergoß. Seine ganze Liebe wendete sich nun auf das hold'se Kind, in dessen Jügen das Bild des theuern Todten wieder auflebte. Doch es ward nicht der veröhnende Engel zwischen ihr und den zürnenden Eltern, die selbst der Tod des Einzigen nicht zu sanftern Grübeln hatte stimmen können. Aber desto unlinger hing die mütterliche Großmutter, die unterdessen ihren würdigen Gatten verloren hatte, an Tochter und Enkelin und lebte mit ihnen in stiller Ruhe auf dem Gute, das Emil gleich nach seiner Verheirathung seiner Gattin zum Eigenthume vermacht hatte.

Emilie blühte, gepflegt von der zärtlichen Liebe, lieblich auf, und erfreute das mütterliche Herz, das doch nun wieder für ein's Freunde empfänglich geworden war, für die heilige der Mutterliebe. Auch erholtesten von Zeit zu Zeit die freundschaftlichen Besuche einiger benachbarten Familien die Trauernde, die man allgemein schätzte, und der man durch geistreiche Unterhaltung die trüben, einsamen Stunden angenehmer zu machen, und den Geist der Schwermuth aus ihrer Brust zu bannen suchte.

Eines Abends saß sie in einem kleinen Kreise von Freunden, das liebe Kind auf dem Schoße, unter der

zarten Linde vor dem Schloßhofe. Eine alte Zigeunerin nahte, als es schon dümmerte, der Gesellschaft, und wünschte allen einen fröhlichen Abend. Auf dem Gesichte des fremden Weibes lag etwas so Ungewöhnliches, daß es einigen Frauen sehr unheimlich ward. Nur die Jüngste in der Gesellschaft that den Vorfall, die Kunst der alten Prophetin auf die Probe zu stellen, und ließ gleich bey sich den Wafang machen. Ein bespänniges Raden beschoßte die Alte, als sie der strödtenden jungen Frau so mancher Wahrhe über ein kleines Liebesverständnis gesagt hatte, und eine nach der andern ließ sich von ihr das Zukünftige verkünden; nur Ernestine, der das wahreragende Weib wie eine finstre Zukunft dazustehen schien, schloß sich aus. Als die Neugier der ganzen Gesellschaft besriedigt, und die Zigeunerin dafür beschenkt war, wandte sich diese an das Kind, auf das sie gleich anfangs längere Zeit zu verschiedenen Malen die Wüste gedreht hatte, das sich aber vor der fremden Erscheinung ängstlich an der Brust der Mutter verbarg. Sie bot um Erlaubniß, auch dem lieben Töchterchen etwas wahrzagen zu dürfen, und ehe sie diese noch erlangt hatte, ergreif sie das Händchen desselben, und sagte: du wirst einmal sehr glücklich in der Liebe seyn, aber einen Edelmann darfst du nicht zum Manne nehmen! Das Kind zog das Händchen zurück, und das Weib ging dann weiter, aber ihre Worte blieben der Mutter, die zwar von allem finstlichen Aberglauben frey war, auf die aber Manches seit dem Tode ihres Mannes einen tiefen Eindruck machte, und die der Anblick der Alten mit eines angestrichen Antrage erfüllt hatte, tief eingedrückt, und als sich das Kind in die Jungfrau verlor, und die Aufmerksamkeit der jungen Männer aus der Nachbarschaft auf sich zog, wünschte sie nicht sehnlicher, als daß die Neigung des Mädchens auf einen Jüngling bürgerlichen Standes fallen möchte. Und dies geschah.

Ferdinand W . . . , der Sohn einer angesehenen um den Staat hochverdienten Familie, hatte so eben die Universität gefund an Seele und Körper, blühend in Jugendfülle, und bereichert mit einem Schatze der mannigfaltigsten Kenntnisse, verlassen, und kam auf der Reise nach der Residenz, in der sein Vater einen der ersten Posten bekleidete, nach Strahlendorf, wo ein Bruder seiner Mutter als Amtmann lebte. Hier sah er Emilien. Ihr Anblick begeisterte ihn; ihr Bild im Herzen verließ er den Geburtsort des holden Mädchens, fest entschlossen, recht bald wieder hierher zurückzukehren. Er fand die erwünschte Anstellung von einem Collegium, und zeichnete sich in kurzer Zeit durch Fleiß, Kenntniß und musterhaftes Betragen aus das Verdiensthafteste aus. Emilie schwebte ihm überall vor; für sie arbeitete er; sie zu erlangen, war das Ziel seines Strebens, seiner Wünsche, seiner Hoffnungen. Er kehrte zurück nach Strahlendorf, und die sanften Bande der Liebe umschlangen bald

zwei verwandte, reine Herzen. Er vernahm das (die) Gedächtniß von den Lippen des erdübenden Mädchens, und die Mutter segnete liebend den schönen Wund.

Eine wichtige Unterhandlung mit einem benachbarten Hofe wurde jetzt Ferdinand anvertraut. Er führte das schwierige Geschäft mit so viel Gewandtheit und Geschicklichkeit aus, und erreichte ohne die Heiligsche neidischen Mittel einer eugherigen Politik die Wünsche seines Fürsten in so kurzer Zeit, daß er bey seiner Zurückkunft in einem Alter von noch nicht fünf und zwanzig Jahren zum Geheimrath' ernannt wurde. Nun stand seinen Wünschen nichts mehr im Wege. Er entdedte seinem Fürsten seine Liebe und eilte, mit einem Urlaub auf einige Monate versehen, nach Stralendorf, wo er die schönsten Tage der Hoffnung, der Sehnsucht und der Liebe lebte.

Nach Tage lagen nicht nur noch zwischen dem ersehnten Ziele, und auf leichten Schwingen entflohen dem glücklichen Paare minutenlang die seligen Stunden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz-Nachrichten.

St. Petersburg.

Im Deutschen Theater veränderte der Oberster-Direktor, Hr. Kalliwoda, mit seinem Sohne, und wenigstens eine ansehnliche Erweiterung, und die fast oft dort gebürnen, jetzt aber verlassenen himmlischen Kische der Mojartischen Häuser stülte zu verdrängen. Neben er die wichtigsten Gebäude derselben durch die Damen-Wasch- und Kempter, und die H. H. Reibig, Göttenreich und Dreyer, die Theater durch die Scher der Hrn. Dörckmannsberren von Ranißch in vertragen ließ, und es gelang sich immer besser als die Ausführung der handlichen Schöpfung in russischer Sprache in eben dem Theater. Ein anderes Mitglied des deutschen Orchesters wachte in demselben Lokale ein Konzert, in welchem er selbst, aber dies als seinem Instrumente, der Hölle, einem Duo akkompagnirte und auch ein sehr lautes Haus hatte.

Die sonnenbeschienenen Dilettanten-Konzerte unter Hrn. Möfers Leitung; schloßen sich nach Obery mit dem zweiten Monnente. Sie haben und mancher Gult und Lobenswerthe geleistet, und eine junge hoffungsvolle Schülerin des gelehrten Theoristen und Organisten, Reibig, Mür, Schär, so wie die französische Schauspielerin, Mlle Desvins, lernten wir da zuerst als angehende Sänginnen kennen. Auch die deutsche Sängerin, Mlle Kempfer, sang hübschen darin mit dem ihrem Talent gebührenden Bewalle, und manche andere Kammerlied entwickelten sich in geschüglichen, glücklich angeführten Instrumental-Konzerten. Die drane und ferliche Klavier-Spielerin, Mad. Kublyff, geb. Mür, Schürer, so wie einige Andere, ließen sich noch und noch in Konzerten auf dem Forte-Piano hören, am vollkommensten aber war immer die Hölle-Unterhaltung des Hrn. Mürschel und eines seiner Schürer.

Die philharmonische Gesellschaft zum Nutzen der Waisen-Hölle, hatte in der Absichtung willen diesmal zu ihrem zweiten Benefiz-Concertum die sehr berühmte Messe von Schubert's gewählt, aber es scheint, daß diese Musikanten wollen von dieser Gesellschaft nicht anders hören, als Haydn's Schöpfung und Adagio; denn so soll als dort hören, seit als den Jahren, daß es hier gegeben werden, der Satz ist

mer ist, so war bey dem heutigen Concertum dagegen, von so großem musikalischen Werthe es auch gewis immer fern mag, derselbe nicht ganz von. Auch kann wert ein lateinische's Wert, wenn nicht, wie doch sonst hier zu gefühnen pflegt, dem der Sprache und des kirchlichen Mittel-künftigen eine Uebertragung der Worte in die Hand gegeben wird, unmöglich die Wirkung haben, den Iren andere sehr bekannte Werke haben. Von außerordentlichem Effekte war übrigens doch für Mlle das herrliche Credo und das prächtige Resurrexit mit dem Trompeten- und Orgel-Orchester. Eine Hölle vormals hier gehörte Hrn. Sozinski'se Kontakte mit großem Orchester wurde der Messe vorgegeben, und erneuerte die Komposition und harmonischen Schürer (ist sich in Paris auspatent) den sonst hier geschätzten Bewall.

Haydn's mehr erwiderte Schöpfung ward dies Tage in den Pannern unserer regierenden Konferenz von der Hof-Kapelle und (wie zuvor im philharmonischen Saale) von den Sängern des deutschen Theaters zur Zufriedenheit der zahlreichsten Zuhörerinnen gegeben.

Langs war dies keine so großem glänzende Parade gegeben worden, als hier, welche den ersten Osterfesttag stattfand. Dank-Vorlesungen wurden der Garde und andern Regimentern dazwischen 2 Stunden. Von schönen nahm sich, außer der Garde zu Pferd, die ansehnliche und auf den besten Fuß setzte reisende Westliche aus; aber heute in neuen eleganten Uniformen. Das Schloß des Kaiser's, mit dem er so, begründet und beglückt werden, die Hölle, vorergriff, war außerzählreich und glänzend, und der Vorzug der Hölle, vorergriff, daß einem Leben weilt. Die Parade fing diesmal, später als sonst und erst gegen Mittag an, da: Erst und dann wegen der Ueberführungs-Hölle und der Statuten, die bewachte keine der-ferstigten, des ganzen Jahres, wachen zu bringen.

Die Cat-Parlamentsfeier erste Mai und erste Fünftags-Tag-Premonde waren beide noch etwas kalt; doch fehlte es ihnen nicht an Leidenschaft und an Inthronen vom Volkstum und Hölle und hinter den Exilieren. Auch die gewöhnliche Sommergarten-Premonde am zweiten Pfingst-Tage war durch sein kaltes Wetter begründet; es regnete ununter; und man hätte sie eher eine Regenstürm: Pomonade nennen können. Unter diesem Schauer ließen sich jedoch die russischen Kaufmannsfrauen und Hölle nicht abhalten. Wenn reparaten Hölle und Koschinen' Gest' nicht, wie es scheint, in Berlin bestehend, die in: verlassenen Hölle vom: Hoffe herab die offene Brust bedecken, nach ihren reifen: Stoffen und bestem Spitzenkleide, zu zeigen. In verlässigen Baumprionen waren, wie am Tage und des Sonn: tags gewöhnlich, Regiment-Musikanten anstellt. In den stillsten Gängen von der Sommergarten-Walden der war, wie an jeden Tagen immer, das Gehänge groß und drüßend. An vornehmer Bewillfucht seit, es jedoch hier unspinn, denn diese vornehmlich sich gewöhnlich und noch neuerer Gänge in den Werpffagen des Bewillfucht von 2-3 Uhr, und gegen Abend; indß scheint aber nur auf den wenigstenen Quartier war die jetzt in einem stilleren Still aufgedacht verbundene Amiralität der größere und elegantere Theil sich zu gesellen; und man findet da an unsern Leitern, so Hellen Sommer-Musik den bis 10-11 Uhr die ganzen vierfachen Baumreihen mit köstlicher, auch Damen und Herren; — auch wird sich bis fünf Uhr, wenn nur die jungen Kinder-Kampannen ihren Schalltönen geben werden, sicher noch vernehmen, denn schon ist von der so für die Bewohnlichkeit und Unterhaltung des Publikums besorgten Regierung der Rufus zu noch einem Benefiz-Concertum: Hölle, wie schon seit Jahren eines des Sommers und Winter: fest da ist, gemacht.